
DETLEF MÜLLER-BÖLING

Vitalisierung durch Virtualisierung – Neue Medien in der

Wie Multivitamin-Saft ist auch Multimedia in fast aller Munde – auch bei denen, die selbst noch nie im Internet surfen oder den schier unendlichen Verästelungen eines Hypertextes folgten, um letztlich vom neuen existentialistischen Gefühl des »Lost in Cyberspace« übermannt zu werden. Daß Multimedia in der Regel jedoch mehr Fragen aufwirft, als derzeit schon beantwortet werden können, daß der Wechsel von der Realität zur Virtualität weitaus komplexer ist, als es die Eingabe einer Internetadresse suggeriert – all dies wird vom hohen Ton des Cyber-Talk nicht selten überspielt.

Weitaus nüchterner erscheint die Lage im Hochschulbereich. Hier treten die Grenzen des Mach- und Finanzierbaren, des Plan- und Realisierbaren deutlicher als anderswo zu Tage. Und dennoch: Die Entwicklung und der Einsatz neuer Medien in der Hochschullehre werden zu einschneidenden Veränderungen führen, wenn nicht gar über die Qualität und Wettbewerbsfähigkeit des Hochschulsystems der Zukunft entscheiden.

Das wird inzwischen vielerorts erkannt. So stellt Baden-Württemberg in der bislang größten derartigen Initiative insgesamt 50

Millionen D-Mark für sein Landesprogramm »Virtuelle Hochschule« zur Verfügung.

Nun steht wohl außer Zweifel, daß Hochschulen auch in Zukunft in erster Linie als Entwickler und Anbieter von Bildungsinhalten – als »content provider« – auf dem Bildungsmarkt agieren werden. Hierin liegen ihre Kernkompetenzen und strategischen Erfolgspotentiale, und zwar gerade weil die enge Verbindung der Lehre mit der Forschung sonst nirgendwo vorhanden ist.

Neues Lehren und neues Lernen

Das wird sich auch im Zeitalter von Internet und Multimedia nicht ändern. Ändern werden sich allerdings die Voraussetzungen und die Formen der Wissensvermittlung. Unterschiedliche Szenarien für virtuelles Lehren und Lernen sind dabei denkbar – und vielerorts bereits realisiert.

Sie reichen von der synchronen Übertragung von Lehrveranstaltungen an verschiedenen Standorten (Teleteaching), wie bereits seit einiger Zeit zwischen den Universitäten Mannheim und Heidelberg praktiziert, über horizontale und vertikale Kommunikationsmöglichkeiten im Rahmen von Computerkonferenzen und Telekooperationen bis hin zur Möglichkeit, Lehrinhalte multimedial auf-

Hochschulbildung



zubereiten und auf Servern bereitzustellen (Telelearning). Modellhaft geschieht dies in den beiden von der Bertelsmann Stiftung geförderten Medienprojekten: der inter-universitären Kooperation »Wirtschaftsinformatik Online« (Winfo-Line) und dem intra-universitären Virtus-Projekt in Köln.

Die Vorteile des Medieneinsatzes sind vielfältig: Lernen wird flexibler und von tradierten Zeitrastern unabhängiger. Lernumgebung und Lerntempo können individuell bestimmt werden. Die Möglichkeiten der didaktisch-pädagogischen Anreicherung und Belebung machen komplexe Sachverhalte anschaulicher und ihr Verständnis einfacher. Und schließlich werden effiziente Lernkontrollen und eine individuelle Betreuung möglich.

Über eines sollte man sich dennoch im klaren sein: Die neuen digitalen Techniken werden die reale Lernsituation nicht in großem Stil ersetzen, sondern lediglich ergän-

zen können. Ganz sicher aber werden sie die herkömmliche Ausbildung im Hörsaal dazu zwingen, menschlicher, zwischenmenschlicher und stärker studentenorientiert zu werden.

Bei allen Entlastungen, die neue Medien insbesondere in der Standardlehre mit sich bringen, kommen auf die Hochschulen aber auch ganz neue Anforderungen und nicht unerhebliche Belastungen zu: Vor allem müssen Bildungsinhalte künftig verstärkt auf neue Nachfragergruppen ausgerichtet sein und auch für Weiterbildung und lebenslanges Lernen aufbereitet werden: Lebenslanges Lernen ist das neue Paradigma der Bildung, auf das sich jeder einzelne wie auch jede Bildungsinstitution einstellen muß.

Das aber bedeutet, daß der Fähigkeit, Lernen möglichst selbständig zu lernen, künftig eine viel größere Bedeutung zukommt. Urteilskraft ist gefragt, damit Problemstellungen erkannt und in ihrer Bedeutung eingeschätzt werden können; aber auch Orientierungsfähigkeit, die einem im Dickicht der angebotenen oder möglichen Lösungswege weiterhilft. Und schließlich muß man sich selbst organisieren können, also Selbstverantwortung übernehmen auch für den jeweils eigenen Bildungsweg.

Dieser verläuft ja nicht mehr geradlinig. Er ist von Brüchen gekennzeichnet und liegt

DETLEF MÜLLER-BÖLING wurde 1948 geboren und studierte Betriebswirtschaftslehre. 1981 wurde er Professor für Empirische Wirtschafts- und Sozialforschung an der Universität Dortmund, wo er von 1990 bis 1994 auch die Position des Rektors innehatte. DETLEF MÜLLER-BÖLING ist seit 1985 Direktor des Betriebswirtschaftlichen Instituts für empirische Gründungs- und Organisationsforschung e. V. und seit 1994 Leiter des Gemeinnützigen Centrum für Hochschulentwicklung, getragen von der Bertelsmann Stiftung und der Hochschulrektorenkonferenz.



DETLEF MÜLLER-BÖLING
**Vitalisierung durch
Virtualisierung
– Neue Medien in der
Hochschulbildung**

Internet:

<http://www.virtuelle-hochschule.de>

<http://www.docs-n-drugs.de>

<http://www.winfoline.de>

<http://www.virtus.uni-koeln.de>

<http://www.informatik.uni-mannheim.de/informatik/pi4/projects/teleTeaching>

<http://www.che.de>

in »Modulen« – in kleineren Bildungshäppchen – vor uns. Ob Bildungshunger und Wissensdurst groß genug sind, um danach zu greifen, wird jeder für sich selbst entscheiden müssen. Denn das Individuum bildet und konstruiert sich in Zukunft weitgehend selbst.

Dazu eröffnen Internet und Multimedia bereits heute Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten von einer ganz neuen Qualität. Interaktives Lehren und Lernen mit Simulationsprogrammen wird möglich, am virtuellen Patienten etwa, wie im Ulmer Medizinprojekt »Docs'n Drugs«. Möglich wird auch der virtuelle Besuch von Bibliotheken, Museen, Archiven und Datenbanken: In den USA sind alle Daten des Statistischen Bundesamtes bereits heute im World Wide Web, und Professoren, Studenten und Anwälte können auf alle amerikanischen Gerichtsentscheidungen online zugreifen. So wird der Zugang zu den virtuellen Welten für die Bildungs- und Ausbildungsqualität entscheidend.

Die soziale Frage der Wissensgesellschaft

Gerade deswegen aber ist die Frage der Gestaltung von Zugangsberechtigungen und -möglichkeiten eine Frage von eminent politischer Bedeutung, und vielleicht ist sie gar die neue soziale Frage der Wissens- und Informationsgesellschaft: Denn hier wird gerade der Zugang zu Wissensbeständen zu einem der entscheidenden Erfolgsfaktoren.

Wer aber erfolgreich sein will in der Informationsgesellschaft und beim Zugriff auf virtuelle Lern- und Bildungswelten, der benötigt eine entsprechende Medienkompetenz. Ob in Bildung, Ausbildung oder Weiterbildung – sie wird zu einer Grundkompetenz, die den Kanon der traditionellen Kulturtechniken Lesen, Schreiben, Rechnen ergänzt. Und wie diese muß auch Medienkompetenz frühzeitig erworben und vermittelt werden.

All dies stellt die Hochschulen vor enorme Herausforderungen, nicht nur bei der Entwicklung von Studienprogrammen, sondern auch bei der Suche nach neuen organisatorischen Lösungen. Bereits heute wird an Hochschulen in dieser Hinsicht Beachtliches geleistet. Dennoch fällt nicht wenigen die Vorstellung einer Hochschule in der virtuellen Bildungswelt noch immer schwer. Dabei geht es aber längst nicht mehr darum, ob wir diese »virtuelle Hochschule« eigentlich wollen oder nicht. Denn sie wird kommen, ob wir wollen oder nicht. Und daher gilt: Sollen die Hochschulen fit für den virtuellen Wettbewerb werden, dann ist in der realen Welt noch viel zu tun.